

# Der Wald als Tiergarten

Jagdsterne bei Wilhelmsthal dienten höfischem Vergnügen

## Das Thema

Die Region steckt voller Geschichten. Viele haben ihre Wurzeln in der Vergangenheit und sind fast vergessen. Manchmal jedoch geben etwas seltsam klingende Landschafts- und Flurnamen Hinweis darauf, dass es sich um einen spannenden Ort handeln könnte. Heute berichten wir über den Tiergarten im Park Wilhelmsthal und die vier Jagdsterne.

VON DORINA BINIENDA-BEER

**CALDEN.** Schloss Wilhelmsthal ist eine Attraktion. Auswärtige Besucher kommen gerade jetzt im Sommer in großer Zahl, seine einheimischen Anhänger zieht es in allen vier Jahreszeiten zu Spaziergängen in den Park.

Da ist aber noch ein begehbares historisches Zeugnis, vielen in seiner Bedeutung unbekannt: Der westlich des Rokoko-Juwels am Ende der Linden-Allee gelegene ursprüngliche Tiergarten, mit seinen künstlich geschaffenen breiten Schneisen und so genannten Jagdsternen einstmals ein fürstliches Jagdrevier par excellence. Auch hier wurde ein Stück Kulturgeschichte geschrieben. Zu 90 Prozent ist das in Rasterform angelegte historische Wegenetz noch erhalten. Der bis 1865 genutzte Wilhelmsthaler Tiergarten

gilt heute europaweit als der einzige noch erhaltene in einem natürlichen Waldgebiet.

Kældierholz oder auch Källerholz nennen die Cällischen ihr Waldgebiet, bevor ab 1771 auf Befehl von Landgraf Friedrich II. bei Wilhelmsthal eine Anlage für die Parforcejagd geschaffen wird. Bereits 1769 ist erstmals schriftlich von einer Einfriedung die Rede. Sie ist später der Schlüssel zum jagdlichen Erfolg des Fürsten und seiner hoch gestellten Gäste, denn von nun an gibt es für das zu einem Teil eigens gezüchtete und hier ausgesetzte Wild kein Entkommen mehr. Auf einer Länge von zwölf Kilometern werden das so genannte hintere und vordere Källerholz, 450 Hektar Fläche, mit einem Plankenzaun von 1,60 Metern Höhe abgeriegelt.

Breite Schneisen werden in den Wald geschlagen, es entsteht ein Achsensystem. Im absolutistischen Verständnis macht sich der Herrscher, auch in Wilhelmsthal, die Natur Untertan. Die höfische Jagd dient am wenigsten der Fleischbeschaffung, sondern vielmehr dem Vergnügen und der Selbstdarstellung des Für-

sten und seiner Begleiter. Die gesamte Hofgesellschaft verfolgt das Geschehen, die vier Meter breiten Schneisen erlauben das Befahren des Jagdgebietes mit Kutschen.

Auf dem heutigen Lindendell, dem damaligen „Linden-Runt“ am Kopf der vom Schloss hinauf zum Wald führenden Allee, sammelte sich die Jagdgesellschaft. Ein gusseisernes Tor führte von hier

## HNA-SERIE

### Das steckt dahinter

hinein in den Tiergarten. Die Wege darin waren mit Namen bezeichnet. Die markantesten Punkte im Achsensystem bildeten die so genannten Jagdsterne: Hier trafen Schneisen sternförmig aufeinander, mit einem Mittelpunkt von 40 Metern Durchmesser. So wie beim Sababurger Runt, das aus drei Schneisen einen sechsstrahligen Stern bildete. Der ist heute nur noch bei genauem Hinsehen erkennbar, soll in absehbarer Zeit aber mit einer Schotterung der Schneiseineinmündungen besser sichtbar gemacht werden. Am Sababurger Runt, Teil des Caldener Eco-Pfades, widmet sich eine Infotafel dem einstigen Jagdgeschehen.

Die Informationen hierfür hat Caldens Gästeführer Klaus-Dieter Wiedemann zusammengetragen, der als Oberjägermeister von Berlepsch am Sonntag, 19. September (Treffpunkt, 14.30 Uhr am Lindendell), im Caldener Wald eine Führung zum Thema „Höfisches Jagdvergnügen“ anbietet.



Die vier Jagdsterne: Sababurger (1), Beberbecker (2), Kassel (3) und Wolfhager (4) Runt.

## HINTERGRUND

### Was geschah am Jagdstern?

Die Jagdsterne waren von einem kreisförmigen flachen Wall mit Fichtenbepflanzung umgeben, eine Art Arena. Sie bildeten das Zentrum einer im 17. und 18. Jahrhundert besonders an deutschen Höfen beliebten, da besonders effektiven, Jagdform. Diese wurde „umstellte“, „eingestellte“ oder auch Deutsche Jagd genannt. Schon Wochen vor dem eigentlichen Ereignis

wurden der Jagdstern und die hinführenden Wege mit Tüchern, Netzen oder Lappen abgehängt. Die Helfer, darunter auch die örtlichen Bauern, mussten im Tiergarten Gatter errichten und das gewünschte Wild dort hineintreiben. Am Tag der Jagd wurde die potentielle Beute freigelassen und über die abgehängten Wege zum Jagdstern getrieben, wo sie der Landgraf, seine Gäste

und weitere Jäger in einer Absperrung oder auch auf einem Podest zum Abschuss erwarteten. Der Hofstaat verfolgte das Jagdgeschehen von Bühnen aus. Im Wilhelmsthaler Tiergarten gab es neben dem Sababurger Runt das Kassel und das Beberbecker Runt, außerdem befand sich im vorderen Cällischen Holz an der heutigen Rasenallee noch das Wolfhager Runt. (pbb)